

INHALT

Vorwort	11
Anmerkungen zur Schreib- und Zitierweise	14
1. Eröffnung	15
1.1 Der islamische Religionsunterricht in der öffentlichen Schule	16
1.2 Lehrtexte als Objekte und Akteure	17
1.3 Die Verortung als Zweck der Lehrtexte	19
1.4 Unausgesprochene didaktische Entscheidungen	21
1.5 Zur Kontextualität von Verortung	22
1.5.1 Die Säkularität als Kontext islamischer Lehrtexte	24
1.5.2 Die Region als Kontext islamischer Lehrtexte	25
1.6 Fokus der Untersuchung: Auswahl, Anordnung und Bewertung der islamischen Quellen	27
1.7 Fokus der Untersuchung: Die Bedeutung von Gemeinschaft und Gesellschaft	29
1.8 Islam in Europa: Landkarte mit weißen Flecken	32
1.9 Aufbau der Untersuchung	34
2. Rahmenbedingungen für den islamischen Religionsunterricht in Deutschland	37
3. Unterscheidung in Kern und Rand: Der Lehrplan für islamischen Religionsunterricht herausgegeben vom Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD)	43
3.1 Der Lehrplan des ZMD als nordrhein-westfälisches Produkt	45
3.2 Der Konsens als Instrument für gemeinsames Handeln	48
3.3 Die Zugehörigkeit zur islamischen Gemeinschaft	50
3.3.1 Die Gottesfurcht als konstituierend für den inneren Kreis der Gemeinschaft	51
3.3.2 Die Bewertung von Handlungen als islamisch oder unislamisch	51
3.3.3 Die Unterscheidung von Innen und Außen	53
3.4 Das Andersdenken als Kriterium der Unterscheidung von Muslim und Nichtmuslim	54
3.5 Inhaltliche und formale Toleranz	55

3.6 Die <i>Glaubensgrundsätze</i> als Kern der Gemeinschaft	58
3.7 Die Umma als Minderheit	60
3.8 Die Gemeinschaft in der Gesellschaft	62
3.9 Innermuslimische Vielfalt als Bereicherung und Zersplitterung	63
3.9.1 Einheit und Vielfalt in einer dialektischen Beziehung	64
3.9.2 Einheit und Vielfalt in einer polaren Beziehung	65
3.10 Kern und Rand der religiösen Quellen	68
3.10.1 Die vertraute Denkweise als Kriterium zur Auswahl von Interpretationen	71
3.10.2 Der ortlose Islam in Europa	73
3.10.3 Die Säkularisierung des Fiqh	75
3.10.4 Das Wissen: konstruiert mittels der Unterscheidung von Innen und Außen	76
3.10.5 Die Identität: konstruiert mittels der Unterscheidung von Innen und Außen	78
3.11 Fazit: Verortung in der und durch die Gemeinschaft	79
4. Erweiterung und Integration von Interpretationen: Die Lehrtexte des Instituts für Interreligiöse Pädagogik und Didaktik (IPD)	81
4.1 Die Texte: Rahmenplan, Materialien und Lehrbuch	81
4.2 Die <i>koranische Didaktik</i> als Variante des Korrelationsprinzips	83
4.2.1 Die Verortung gegenüber dem Koran	86
4.2.2 Die Verortung in der deutschen Sprache	87
4.2.3 Besser oder Schlechter: Der Elativ als Schutz vor dogmatischen Haltungen	89
4.2.4 Die Unterscheidung von Eng und Weit und ihre Anwendung im Fiqh	92
4.2.5 Die Zurückhaltung gegenüber dem Hadith	94
4.3 Die Integration von Welt im tauḥīd	96
4.3.1 Tauḥīd als Ausgangspunkt für Erziehung und Bildung	98
4.4 Argumente zur Gemeinschaft	100
4.4.1 Die Geschöpflichkeit	101
4.4.1.1 Die Identität als festes Grundwissen	102
4.4.2 Der Monotheismus als Grenze	104
4.4.3 Religion und Glaube in engeren und weiteren Bedeutungen	106
4.4.4 Exkurs: Das weibliche Geschlecht als Grund für Gemeinschaft	107
4.5 Der Einzelne und die Gemeinschaft: Eine spannungsreiche Beziehung gesteuert durch Verfahrenstechniken	110
4.6 Basis des islamischen dīn: Der verpflichtende Orientierungsrahmen	112
4.7 Der interreligiöse Dialog aus dem Koran heraus gelesen	114
4.8 Die deutsche Gesellschaft: Ein multireligiöses, pluralistisches Haus	116
4.9 Fazit: Der Islam als Wahrheit	118

5. Exkurs: Der Rahmenplan des IPD in der Lesart der <i>Islamischen Föderation in Berlin (IFB)</i>	123
5.1 Der weite Weg der IFB in die öffentliche Schule	123
5.2 Die Verortungsbedürfnisse der IFB	
in den Rahmenplan des IPD hineingelesen	125
5.2.1 Die Unvereinbarkeit von Erweiterung und Eindeutigkeit	127
5.2.2 Die Bindung an die richtige Einstellung	127
5.2.3 Die Gottzentriertheit als Kehrseite der Geschöpflichkeit	128
5.2.4 Die Integration der Gemeinschaft im <i>elementaren Wissen</i>	129
5.2.5 Auf Platz eins der Agenda: Die Vermittlung eines Ethos	130
5.3 Fazit: Islamischer Religionsunterricht als niedrigschwelliges Breitenangebot	132
6. Ein Vergleich der Verortungsargumente des <i>Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD)</i> und des <i>Instituts für Interreligiöse Pädagogik und Didaktik (IPD)</i>	135
6.1 Argumente zur Interpretation der Quellen	135
6.2 Argumente zur Säkularität	136
6.3 Argumente zur Gemeinschaft	139
6.4 Fazit: Unterschiedliche Lehrtexte für verschiedene Verortungsbedürfnisse	141
7. Islamischer Religionsunterricht in Österreich: Zwei Jahrzehnte Unterrichtspraxis	143
8. Universalisierung der hanafitischen Rechtsschule: Die Lehrtexte der <i>Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGgiÖ)</i>	149
8.1 Die Texte: Lehrplan und Lehrbücher	150
8.2 Die Organisation von Wissen	154
8.2.1 Die ideale Lebenswelt	154
8.2.2 Die <i>Einschulung</i> in das gute Muslimsein	156
8.2.3 Lehrbücher als Lexika	160
8.2.4 Die Unterscheidung von richtigem und falschem Wissen	162
8.2.5 <i>Der gerade Weg</i> : Bild für die Ordnung des Lebens	163
8.2.6 Wissen im Wandel	164
8.2.6.1 Die IRPA als Garantin für die Kontinuität von Wissen	167
8.2.6.2 Die überlokale Verortung der IRPA	168
8.3 Die Verortung im islamischen Denken: Die Bevorzugung des Fiqh vor der Theologie	170
8.3.1 Die Theologie am Rande	171
8.3.2 Der Fiqh im Zentrum	173
8.4 Die Verortung in der Gemeinschaft	176
8.4.1 Formen der Zugehörigkeit: Prinzipiell, automatisch, definitiv	176
8.4.2 Die Priorität der Universalität im österreichischen Kontext	177
8.4.2.1 Die freundliche Assimilierung	180

8.4.3 Die Universalisierung der hanafitischen Rechtsschule	181
8.4.3.1 Die Anerkennung der hanafitischen Rechtsschule durch die k. u. k. Monarchie	182
8.4.4 Die Monopolisierung der Interpretation	184
8.4.5 Die Organisation von Differenz am Beispiel der Schia	187
8.4.6 Der Hadith als Quelle des Fiqh	189
8.4.7 Der Koran als heiliges Buch	190
8.5 Die Gemeinde als Modus der Integration	192
8.5.1 Die Nachbarschaftlichkeit als Modus vivendi	195
8.6 Fazit: Religion als Obligation	196
9. Die Lehrtexte aus Deutschland und Österreich im Vergleich	199
9.1 Die Lebenswirklichkeit der LehrplanerInnen als Kontext der Lehrtexte	199
9.2 Die Verortungsargumente des ZMD und der IGgiÖ im Vergleich	202
9.2.1 Der unausgesprochene Umgang mit den islamischen Quellentexten	202
9.2.2 Argumente zur Säkularität	204
9.2.3 Argumente zur Gemeinschaft	206
9.3 Fazit: Der gemeinsame Nenner	208
10. Ein Ausflug in die niederländische Unterrichtslandschaft	209
10.1 Die Stadt Rotterdam und ihre Integrationspolitik	212
11. Koordination muslimischer Interessen: Zwei Lehrtextsammlungen herausgegeben von der <i>Stichting Platform Islamitische Organisaties Rijnmond (S.P.I.O.R.)</i>	215
11.1 Die Verortung der S.P.I.O.R.: ausgesprochen sunnitisch	216
11.1.1 Die S.P.I.O.R. als Koordinatorin muslimischer Interessen	220
11.2 Die Genese der Lehrtexte	221
11.3 Argumente zur Gemeinschaft	228
11.3.1 Viele sunnitische Wege zu Gott	228
11.3.2 Instrumente für das Management von Differenz	230
11.3.3 Van Bommels Blick auf die Gemeinschaft und van Domburgs Blick auf deren Grenzen	232
11.3.4 Die <i>agrarische moslimgemeenschap</i> und ihre partikularen Interessen	234
11.4 Der Islam als Instrument der Integration	236
11.5 Das Universelle und das Partikulare als komplementäre Teile	239
11.6 Für eine kontextuelle Exegese des Koran	241
11.6.1 Die Prophetengeschichten traditionell erzählt	244
11.6.2 Eindeutige und mehrdeutige Quellentexte	246
11.6.3 Weltliche und religiöse Dimensionen des Islam	247
11.7 Fazit: Ein pragmatisches Nebeneinander verschiedener Interessen	250

12. Schluss: Modi der Verortung sind Antworten auf Welterfahrung	255
12.1 Klassifikationen als Grundentscheidungen über die Ordnung der Welt	255
12.2 Zur Funktion von Leerstellen für die Praxis	258
12.3 Modi der Veränderung	262
12.4 Die Verortung der HerausgeberInnen	266
12.5 Ausblick auf die Entwicklung einer islamischen Fachdidaktik	269
Anhang	271
Literatur	287

»Religion ist nicht das menschliche Denken vom Göttlichen; dazu wird sie nur, wo und inwiefern sie in Theologie übergeht. [...] Religion ist vielmehr die Beziehung des Menschlichen zum Göttlichen. Diese Beziehung ist, in der Wirklichkeit des religiösen Lebens betrachtet, in die Gegenseitigkeit des Göttlichen und des Menschlichen eingeschlossen. Die Religionswissenschaft löst die Beziehung des Menschlichen zum Göttlichen, als das allein von ihr Erforschbare, aus der Gegenseitigkeit, und betrachtet sie für sich. Wenn sie weiß, was sie damit tut, handelt sie rechtmäßig, im Sinne der Rechtmäßigkeit jedes Erkenntnisstrebens, das seine normative Grenze nicht überschreitet, vielmehr sich dieser Grenze bewußt bleibt und seine Arbeit von ihr mitbestimmen läßt.« (Martin Buber: Nachlese, Gerlingen: Schneider 1993, S. 113f.)